

Claudia Ulbrich

**Bericht zur Teilnahme am 33. American Indian Workshop (AIW) an der Universität Zürich,
12.-15. April 2012**

Der American Indian Workshop wurde 1980 ins Leben gerufen und ist zur wichtigsten und anerkanntesten europäischen Plattform für Wissenschaftler/innen geworden, die sich schwerpunktmäßig mit indigenen Kulturen des nordamerikanischen Kontinents beschäftigen. Jährlich findet der Workshop – der sich mittlerweile den Rang eines internationalen Symposiums mit einer Teilnehmerzahl von rund 90 jungen und namhaften Wissenschaftler/innen erarbeitet hat – an einer akademischen Institution in Europa statt.

Der diesjährige Workshop stand unter dem Thema „Presentation and Representation Revisited: Places, Media, Disciplines“. In diesem Jahr waren das Völkerkundemuseum der Universität Zürich gemeinsam mit dem Nordamerika Native Museum (NONAM) Gastgeber.

Mein Abstract wurde erfolgreich angenommen, und so bestand meine Beteiligung am American Indian Workshop in der Teilnahme an Session # 3 am Freitagvormittag mit dem Vortrag „A Place to Present and Represent Indigenous Pennsylvania: The Lenape Cultural Center in Easton, PA“. Dieser Vortrag resultiert aus den Erfahrungen meines letzten Forschungsaufenthaltes in Pennsylvania im vergangenen Sommer. Während dieses Aufenthalts wurden mir die aktuellen Auswirkungen der indianischen-deutschen Beziehungen deutlich, welche im frühen 18. Jahrhundert begannen und das zentrale Thema meines Dissertationsprojekts darstellen. Das Lenape Cultural Center ist ein Ort, der die wechselvolle Geschichte der Lenape-Indianer seit der vorkolonialen Periode bis in die Gegenwart thematisiert und somit eine Brücke ins Heute schlagen will. Symbolisch kommen hier Kontinuität und Wandel indianischen Lebens in Pennsylvania zum Ausdruck. Gleichzeitig sehen sich die Aktivist/innen des Cultural Center mit Fragen nach Identität, Authentizität und Legitimation konfrontiert. Die Reaktionen der pennsylvanischen Bevölkerung, als auch anderer indianischer Gruppen, reichen von Faszination, Skepsis und Diskriminierung bis zu Ablehnung, Gleichgültigkeit oder dem Rückgriff auf Stereotype und Klischees. Die Situation verdeutlicht, dass Nachbarschaft, Krieg und Vertreibung als Folgen des 18. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit wirken. In der anschließenden Diskussion hatte ich Gelegenheit, diesbezüglich einige Aspekte noch ausführlicher darzustellen. Die Relevanz des Themas fand ich besonders in der Aussage einer Diskussionsteilnehmerin bestätigt, welche sagte: „Ich bin selbst aus Pennsylvania und dort aufgewachsen, aber um von diesen Ereignissen zu erfahren, muss ich erst nach Zürich kommen.“

Weiterhin war ich vom Organisationsteam gebeten worden, die Sitzungsleitung der Session # 16 am Sonntagvormittag zu übernehmen. Hier gab es Beiträge von Susanne Berthier-Foglar (Université de Savoie), Markus Lindner (Goethe-Universität Frankfurt) und Nausica Zaballos (Université Paris-Sorbonne).

Neben zahlreichen spannenden Vorträgen und anregenden Diskussionen kam ich mit Simon Ortiz (Acoma Pueblo) und Gerald Mc Master (Siksika First Nation) ins Gespräch. Simon Ortiz gehört zu den bekanntesten indianischen Schriftstellern der Gegenwart, Gerald Mc Master ist Kurator und diesjähriger Intendant (Artistic Director) der 18. Biennale in Sydney. Hintergrund dieser Gespräche ist die Idee, einen Band mit indigener Literatur und Kunst in der Zeitschrift *die horen* (Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik) herauszugeben. Hierzu bin ich von Jürgen Krätzer, dem hauptverantwortlichen Redakteur der *horen*, eingeladen worden. Der American Indian Workshop

war für mich somit auch ein Forum, um diese Projektidee vorzustellen und weitere Mitstreiter/innen zu gewinnen. Dabei freut es mich besonders, dass Simon Ortiz und Gerald Mc Master ihre Unterstützung angeboten haben. Julia Emberley, welche ebenfalls in Session # 3 ihren Vortrag hielt, ist Professorin am Department of English, University of Western Ontario, Kanada. Das Gespräch mit ihr zu einem Band indigener Literatur und Kunst mündete in gezielten Überlegungen zur gemeinsamen Umsetzung der Projekts.

Für mich war die Teilnahme am 33. American Indian Workshop in jeglicher Hinsicht eine bereichernde Erfahrung, denn so habe ich neue Impulse für mein Dissertationsthema gewonnen als auch verschiedentlich Kontakte mit Wissenschaftler/innen aus Europa und Nordamerika für weitere Kooperationen knüpfen können.

Halle (Saale), 25. April 2012